

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **29 (1951-1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT
ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

3

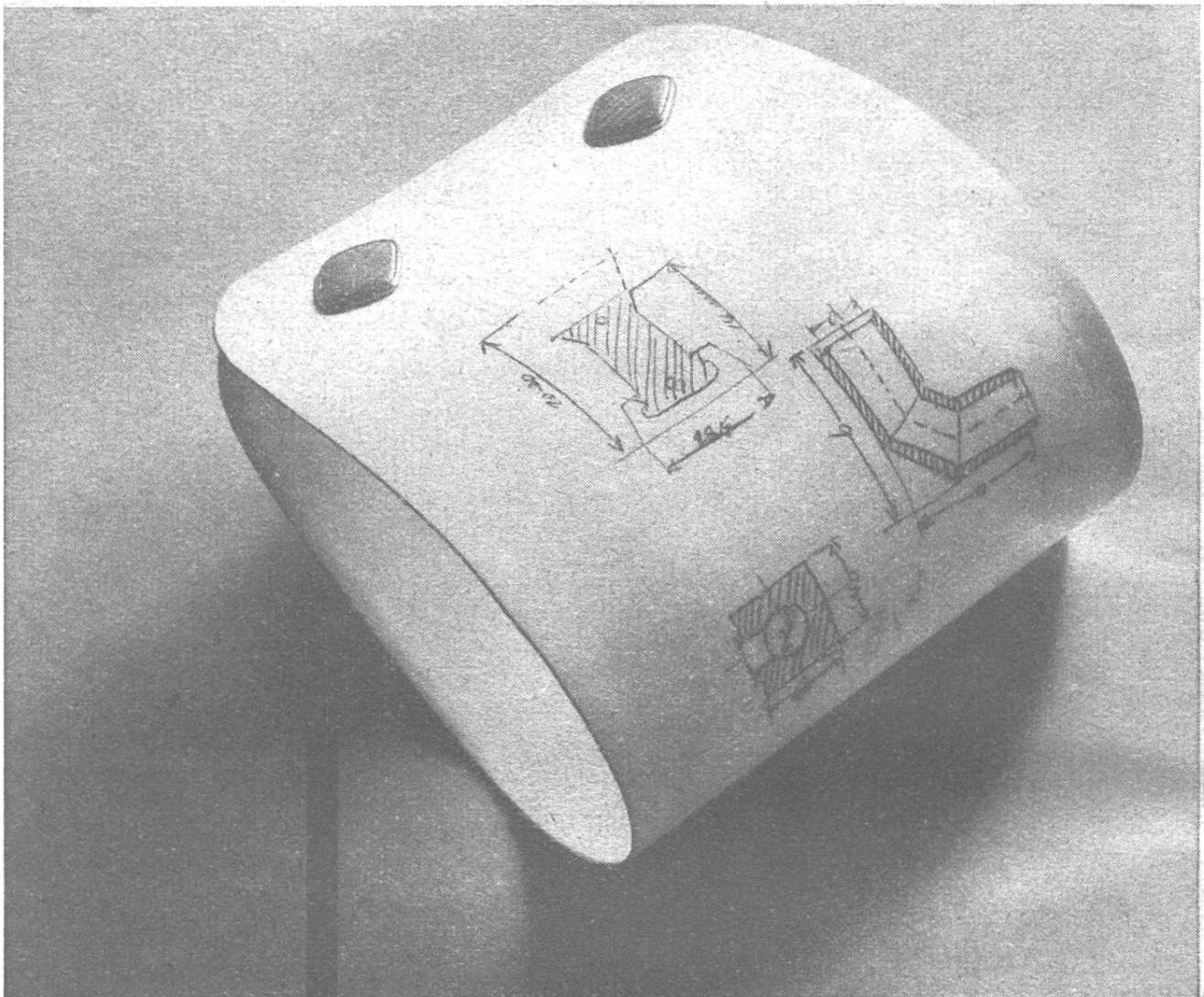
Eine Anthologie heutiger junger Literatur

29. JAHRGANG

8 MAL JÄHRLICH

JUNI 1951

VERLAG: BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH



ASSISTENT



Früher mag das noch vorgekommen sein...

Heute verwenden wir für technische Aufzeichnungen die drei bekannten Sihl-Zeichenpapiere: Superbus, Sirius, Assistent. Sie eignen sich für jede Darstellungsmanier, sind seit Jahren erprobt und ausländischen Fabrikaten mindestens ebenbürtig. Kaufen Sie darum nicht irgend ein Zeichenpapier. Verlangen Sie ausdrücklich Papiere der altbewährten «Sihl»-Qualität.

SIHL

Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Zürich, Tel. (051) 23 27 35

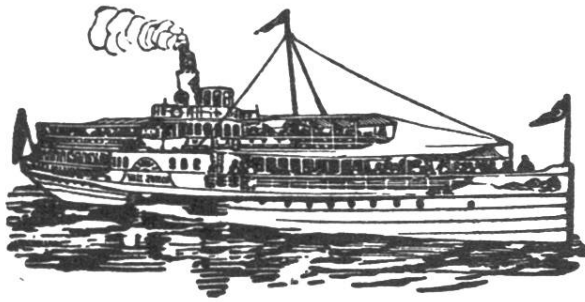
Verlag und Druck von
DISSERTATIONEN
im Buchdruck- und Photodruckverfahren

Der Photodruck ist heute aus der wissenschaftlichen Literatur nicht mehr wegzudenken, da er die Herstellung, besonders bei schwierigem Satz und vielen Strichzeichnungen, gegenüber dem Buchdruck entscheidend verbilligt. Die einfachste Art der Anwendung ist der Weg über die gewöhnliche Schreibmaschine, d. h. das Manuskript wird in der richtigen Einteilung sauber mit einer Schreibmaschine geschrieben, die Zeichnungen in den Text eingefügt oder eingeklebt und nun wird Seite für Seite reproduziert, wobei eine beliebige Verkleinerung des Originals erfolgen kann. Das dabei gewonnene Negativ wird nun photomechanisch auf eine Druckplatte übertragen und man erhält im Offsetverfahren davon beliebig viele seitenrichtige Drucke.

Technische Einzelheiten:

1. Die verwendete Schreibmaschine muss gestochen scharfe Lettern aufweisen.
2. Es soll kein Leinenfarbband, sondern ein Naturseidenfarbband verwendet werden. Noch besser ist es, das Farbband überhaupt auszuschalten und Kohlenpapier mit der Schichtseite auf das Schreibpapier zu legen. Das Schriftbild erreicht dadurch eine ausserordentliche Schärfe, die Arbeit ist jedoch mühsam.
3. Es muss weisses Papier verwendet werden, noch besser ist es, das in jeder Papeterie erhältliche Baryth-Papier zu verwenden. Es ist einseitig gekreidet und gibt eine ausgezeichnete Reproduktionsvorlage.
4. Der Barythbogen hat die Grösse von 70×100 cm, das gibt entsprechend zerschnitten eine Schreibmaschinen-Bogengrösse von 35×25 cm. Diese Bogen sollen so beschrieben oder bezeichnet werden, dass sie in der linearen Verkleinerung für das Druckpapierformat von 17×24 cm passen.

Ich freue mich, Sie durch eine besonders günstige Offertenstellung überraschen zu können, und bitte Sie, mich zur Kalkulation aufzufordern.



Ihre Sonn- und Werktagsausflüge verbinden Sie vorteilhaft mit einer

Schiffahrt auf dem Zürichsee

Täglich 2 grosse Längsfahrten nach Rapperswil und zurück, - stündl. kleine Rundfahrten. Fahrpreismässigung bei Benützung unseres „Allgemeinen Abonnements“. Gültig für beliebige Fahrten. Extraschiffe nach besonderer Vereinbarung.

Dampfschiffdirektion, Tel. 45 10 33

TEA ROOM «BOHÈME» / ZÜRICH 6

Universitätstrasse 46
(Haldenbach bei der Frauenklinik)

Gute preiswerte Frühstücke
Mittag- und Nachfessen
Menu à Fr. 2.—, 2.30, 3.—
Heimeliges, schönes Lokal für
Nachmittag- u. Abendzusammenkünfte
Frau H. Ramsperger



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden



ABZEICHEN / MEDAILLEN
BIER- UND WEINZIPFEL

Louis Meyer & Co. Zürich 5

Limmatstr. 28, Tel. (051) 25 69 25

Zur **REBE** *Ostschweizer Weinstuben*

GUT ESSEN UND TRINKEN

PROPAGANDASTÄTTEN DES **UOLG** WINTERTHUR

ZÜRICH Waaggasse 4, beim Paradeplatz
Schützengasse 5, beim Hauptbahnhof

BASEL Grünpfahlgasse, bei der Hauptpost
Hammerstrasse 69, Nähe Mustermesse

PHOTO-KINO

DAS FACHGESCHÄFT

R. LEUBNER

UNIVERSITÄTSTRASSE 1

RESTAURANT

Belvédère

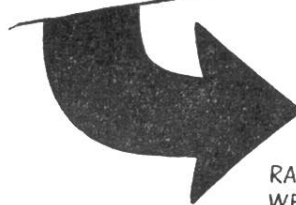
Culmannstrasse 19

Das Lokal der Studenten
Bekannt für gute Küche
Säli für Zusammenkünfte

A. Groth-Hallauer, Metzger



Musik erhöht den Budezauber und beschwingt das Arbeiten. Der Eine liebt dazu klassische Musik, der Andere bevorzugt Jazzrhythmen. Jeder nach seiner Fassung und jedem wird sein Wunsch erfüllt durch einen Radioapparat. Ich führe gute Marken in allen Preisklassen - und da ich weiss, wo oft der Schuh drückt, gewähr'ich bequeme und diskrete Zahlungserleichterungen.



RADIO-GRAMMO, ZÜRICH 1
WEINBERGSTR.15, T.28 4523

Präzision und technische Vollkommenheit



haben unsere Spitzenleistungen
weitbekannt gemacht!

Mit derselben Genauigkeit und
Sorgfalt werden auch unsere
Normalfabrikate hergestellt, wie

**Motoren, Motorschutzschalter
Schweissapparate usw.**



A.-G. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN BERN, BASEL
LAUSANNE

62849-VII



Militärhemden

führen wir von der soliden, strapazierfähigen Qualität für Soldaten bis zum feinen Vollpopeline-Galahemd für Offiziere.

Infolge grosser Nachfrage neue reduzierte Preise:

Fr. 15.80, 21.—, 31,—

Schweiz. Uniformenfabrik A G., Zürich

Usteristrasse 21, Telephon 25 11 75

ZÜRCHER STUDENT

29. Jahrgang

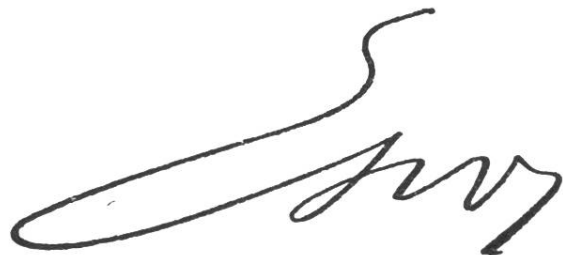
Juni 1951

Heft 3

AUF RUF

Seit vielen Jahren stellt die schweizerische Studentenschaft ihre junge Kraft dem Lande zur Verfügung, indem sie während ihrer Ferienzeit in Arbeitskolonien bei Alprodungen, Wegbauten usw. tatkräftig mitwirkt. Diese verdienstvolle Hilfsbereitschaft ist allgemein bekannt und anerkannt. Sie trägt denn auch einen dreifachen Lohn in sich: sie bringt Land und Volk die nötige Hilfe; sie bietet den jungen Leuten einen gesunden Ausgleich zu ihrer geistigen Arbeit und öffnet nicht zuletzt den heutigen Studenten — welche vielfach die künftigen Träger hoher Verantwortlichkeiten im Lande sind — Auge und Herz für mancherlei Bedürfnisse und Nöte, mit denen sie sonst kaum in Berührung kämen.

Dieses Jahr nun gesellt sich zu den vielen Aufgaben, die die akademische Jugend bisher auf sich nahm, eine neue, dringendere, die uns ganz besonders am Herzen liegt: die Wiedergutmachung der Lawinenschäden, durch welche verschiedene unserer Bergtäler so hart betroffen wurden. Es gilt, die Spuren dieser schrecklichen Katastrophe wegzuräumen, Ordnung zu schaffen, aufzubauen. Ich rufe deshalb die Schweizer Studenten ebenso herzlich wie dringend auf, sich diesmal besonders zahlreich einzustellen, um den schwer geprüften Mitbürgern ihre wertvolle Unterstützung zu leihen.



Bern, im Mai 1951.

Escher, Bundesrat.

**EINE ANTHOLOGIE
HEUTIGER JUNGER LITERATUR**

Gemeinsames Erleben und Wünschen in benachbarten Räumen muss seinen Niederschlag dort finden, wo sich am getreuesten eine Zeit und ihre Menschen widerspiegeln: in der Literatur. Um einen gültigen Abklatsch der in ein Gemeinsames gebundenen Vielfalt unseres Kontinentes haben wir uns auf den folgenden Seiten bemüht.

Es entstand so eine schmale — leider zu schmale — Blütenlese der modernen jungen Literatur Europas.

Wir versuchten, von jungen, unbekanntem, noch nicht konsakrierten Autoren Texte zu finden, die für sie und ihr Land als repräsentativ gelten können, und worin sich zaghaft abzeichnet, was vielleicht morgen das klar geformte Geistesbild eines hoffentlich beruhigten und genesenen Europas sein wird. Einem jeden dieser Verfasser steht es bevor, mit uns einen Weg durch die Wirrnis des heutigen Lebens zu schlagen; dass wir uns in ihnen erkennen, dass sie uns in ihren Werken treffen, wäre wünschbar. Die Redaktion.

Ein Angsttraum

Es fällt mir schwer, zu verstehen, warum man mich in diese Raserei hineingezogen hat, denn mir ist es am liebsten, wenn ich an einem stillen Wasserlauf oder am Rande des ruhigen Meeres, an dem ich geboren bin, auf dem Rücken liege. Aber seht, ich kann dem andern nicht entgehen. Kein Tag vergeht, dass ich nicht kleine Zettel in den Taschen finde mit Beschreibungen aller Arten von Foltern, Vergewaltigungen, Mordbrennereien, Ueberfälle auf einsam gelegene Höfe, Vater- und Muttermorde, furchtbare Explosionen und Massenhinrichtungen nackter Kriegsgefangener, ja, sogar mit den Schreien der gequälten Menschen, in detaillierter Notenschrift aufgezeichnet. Ich bekomme rekommandiert und per Nachnahme Zeichnungen geheimer Waffen von unerhört vernichtender Wirkung, man übersendet mir neue Broschüren über Sprengtechnik, über fünfte, sechste und siebente Kolonnen, Spionage, Sabotage, Staatsstrieche und Revolten. Sitze ich beim Radio, baut sich da ein Sprecher auf und erzählt mir von Hungersnot und Bakterienkrieg, wie man alles Wachstum auf Erden auf siebzehn Jahre im voraus zerstören kann vermittels neuer patentierter Methode. Fahre ich Strassenbahn, bekomme ich zugleich mit der Fahrkarte eine kleine chiffrierte Broschüre zugesteckt, die mich aufklärt, wie man die Macht über das innere Verkehrsnetz an sich reißen kann; fahre ich Auto, spricht der Chauffeur von geheimen Treibstoffvorräten: «Se brauchen nischt anders als 'n Streichhölzchen und 'n paar Gummischeuhe, um dem ganzen Gesindel den Garaus zu machen; aber stellen Sie's so an, Herr Chef, dass die Wachen gleich mit draufgehen, man kann nie sicher genug sein.» Gehe ich auf die Strasse, hagelt es blaue und grüne Flugblätter auf mich nieder, ihre Texte prägen mir die Wichtigkeit ein, auf dem Dach eine kleine Luftmeldestation und im Keller einen Schutzraum bereitzuhalten. — Feinde gäbe es überall!

Frauen von geheimnisvollem, verführerischem Aeusseren besuchen mich des Abends, setzen sich unheilverkündend auf meinen Schoss und flüstern: «Was halten Sie von der Atombombe?» Andere Frauen, etwas mopsähnlicher, drücken mir Traktätchen in die Hand, klopfen mir auf den Rücken und ermahnen mich mit blitzenden Vorderzähnen zu gesunder Lebensführung, predigen von Verantwortung vor der Jugend, die die neue Welt aufbauen soll, und dass das Abendland in Gefahr ist. Geschäftsleute und Wechselreiter, Schwarzbörsenhaie, Wucherer, Couponabschneider, Darlehensnehmer, Schuldner, Gläubiger, Nationalökonomien, Defraudan-

ten, Konsumvereine, Aktiengesellschaften, Trusts, Kartelle, Steuerrückständler und Finanzminister, alle reden sie auf mich ein und ermahnen mich ernst, Geld zu sparen, Geld zu verschwenden, Steuern zu zahlen, Versicherungen zu bezahlen, Rechnungen zu bezahlen, auf Pump zu kaufen, Dollars, Francs und Kaurimuscheln zu kaufen, Geld zu investieren, Geld ins Ausland zu verschieben, es in einheimische Banken zu legen, keine Steuern zu zahlen, Ueber- oder Unterpreise zu zahlen, mein Geld an den Meistbietenden zu realisieren, es hinauszudisponieren, es hereinzudisponieren, es aus dem Land zu schmuggeln, es zu zerhacken, zu verbrennen, es in den Brunnen zu streuen, es in Säcken zu sammeln und die Säcke auf den Müllhaufen zu werfen . . . «Bei der heutigen Lage», sagen sie und mustern mich mit kühlen, zinsfreien Blicken. «Wir können es statistisch nachweisen.»

Und kehre ich alle meine Taschen von innen nach aussen, um zu zeigen, dass ich kein Geld habe, da stürzen wieder andere auf mich ein, schnellfüssige Männer in blauen oder grünen Uniformen, ohne Augen, ohne Ohren, nur eine grosse Höllenschnute mitten in der Fratze, die dröhnt und salbadert ohne Unterlass und beweist mir, dass ich drei Millionen in jeder Hosentasche hätte, wenn ich sie angehört und nach ihren Weisungen gehandelt hätte. «An dich wollen wir heran» rufen sie mit Nachdruck, «just an dich, du Ofenhocker, du Wahlschwänzer, du Vaterlandsverräter, degenerierter Lausepudel ohne Verantwortungsgefühl, schwärenbedeckter Vulgärpazifist, Salonphilosoph ohne Wurzeln in Erde und Kirche des Vaterlands!» Verständnislos höre ich ihnen zu und kann nicht begreifen, wo sie alle diese vollkommen zutreffenden Invektiven hernehmen.

Ich eile davon, so schnell ich kann, hinter mir rascheln die unseligen Papierwische. Eine vergiftete Knopflochblume im Aufschlag, so eile ich von dannen und versuche, mich zu befreien von allem, was man in mich hineingestopft, an mich angehängt und mir an den Hals gezwängt hat, — die ganze Zeit gehetzt von dem furchtbaren Argwohn, dass zu Hause in meiner Badewanne das Modell eines ganz neuen U-Boottyps auf mich wartet. Ich wage nicht nach Hause zu gehen; daheim beben Wände, Decke und Dielen von vereinten Vorwürfen sechzehn auf mich konzentrierter Radioapparate; die Treppen sind voll von Agenten und Mikrofonen; lichtempfindliche Zellen starren durch die Ventilationsgitter.

Ach, ich will hingehen und mich ins Gras legen! Ich suche verzweifelt nach einem kleinen Park, einer kleinen Anlage, wo man sich im Grünen ausstrecken und das kühle, herbe Gras an der Haut spüren kann.

(Aus dem Schwedischen von Clemens Berg)

Bengt Anderberg.

La Grande Epidémie

Cela commença en mai par une vague soudaine d'impolitesse: dans les trains, personne ne cédait plus sa place aux dames, respectables ou non; les chapeaux demeuraient vissés sur les chefs; sans vergogne, on éternuait en société; les maîtres se plaignirent de n'être plus salués par leurs élèves; les marchands de cartes-vues fermaient boutique. Bientôt, les journaux de modes s'affligèrent de ce que les élégantes se fardaient moins; les bâtons de rouge moisissaient aux étalages à côté de multiples flacons de parfums. Par contre, en quelques semaines fut assurée la fortune de tout un peuple d'opticiens: des milliers de myopes (surtout des femmes) achetaient des lunettes. Il en résulta une diminution notable des accidents de circulation. Ainsi, aux plaintes de ceux-là se mêlait la jubilation de ceux-ci. On voit par là que l'atmosphère était préparée aux catastrophes. Le quinze juin, on ne comptait plus les suicides. Ceux-ci se produisaient surtout dans les familles qui soignaient un malade: dans ces familles, les patients, gavés jusque là de consolations et de promesses de guérison prochaine, s'entendaient tout à coup révéler leur état véritable. Des cancéreux fuyaient leur lit, pour aller qui se jeter à l'eau, qui au littoral, qui à Lourdes, qui au bordel. Des élégants, qui louchaient depuis des années, apprenaient leur infirmité de la bouche de leurs meilleurs amis (ceux-là qui excellent dans la fourberie) et passaient des heures angoissantes à s'observer devant un miroir. Les journaux, dont sans cesse diminuait le tirage, se mirent à parler de ces fiancés de plus en plus nombreux qui, au moment de prononcer le oui fatidique, s'enfuyaient de l'église. Un mot de Comte fut remis à la mode: «Il se peut que la vérité soit triste.» Par centaines paraissaient les brochures stigmatisant les méfaits de la sincérité: on ne les lisait plus. D'ailleurs, on ne lisait plus rien.

Hélas! le mal sévissait partout. Le vénérable curé d'un village perdu dans la campagne commença son sermon par cette adhurissante déclaration:

«Mes bien chers Frères,

Pas plus que vous, je ne suis assuré de l'existence d'un Dieu quelconque. Mais mon apostolat m'oblige à me conduire comme s'il en existait un, et à exciter votre foi . . .»

Le nombre de pareilles confessions se multipliant, aucun curé ne fut excommunié. Doucement s'évanouissaient les vieilles bigotes; on entendait leurs chapelets tomber sur les dalles sonores. Par contre, des francs-maçons assistaient à présent aux vêpres, avec une assiduité effarante.

Cette crise de sincérité se doubla d'une autre, non moins néfaste: l'immoralité revêtait des proportions considérables. Juillet venu, les gens se promaient tout nus dans les rues. Ceux qui prenaient obstinément parti pour la décence s'entendaient traiter de difformes, de malingres ou de bossus. Quoique l'on se mît à fabriquer des soutien-gorge couleur peau, beaucoup d'élégantes ne se risquaient plus à sortir que la nuit. A la Chambre, les députés jouaient aux cartes, devant des tribunes admirablement vides. Au Sénat, les vieillards siégeaient en pantoufles. Nul orateur ne se présentant plus pour les discours, on bavardait entre soi, familièrement.

Avec la dissolution de l'ordre des avocats et la suppression de la presse, il fallut créer de nouvelles caisses de chômage et de nouveaux centres de réadaptation sociale. Les déserteurs ne se comptant plus, les armées fondaient de jour en jour; l'effectif des officiers ne tarda pas à dépasser celui des soldats dont tout le monde s'accordait à reconnaître l'inculture notoire et la stupidité au-dessus de tout éloge. Il en résulta un krach formidable à la bourse.

Les premiers à s'apercevoir d'un assainissement de l'atmosphère furent les bottiers: en effet, en octobre, quelques talons hauts esquissèrent une timide réapparition. Quelque part se tint un meeting électoral qui groupa plus de dix auditeurs. Solitaire, une affiche de cinéma fut collée sur la vespasienne principale de la capitale. Puis éclata un incident de frontières. Ceux qui se rhabillaient arguaient du rafraîchissement de la température. A Noël, on s'envoya des cartes de visite.

Enfin, en janvier, on apprit le retour définitif à l'ancien état de santé par cet articulet paru dans les journaux du soir:

«Ce matin, la Microbie a déclaré la guerre à l'Insectagne, sa voisine. Une grande bataille est en cours.

En dernière minute, nous apprenons que les valeureux Insectagniens se défendent avec opiniâtreté.»

Pierre Déjarguès.

Zentralstelle täglich geöffnet
Künstlergasse 15

sämtliche Papeterieartikel, med. Instrumente, Vorlesungen, antiquarische Bücher

Längsschnitt durch die Zeit

*Im Norden der Stadt, Planquadrat K 7, Leipziger Strasse:
Ein Haus zwischen Häusern: steinerne Wabe.
Baujahr 1908, vier Etagen, Keller und Speicher,
Graue Fassade, von schrägem Regen verfleckt.
Vorgarten mit schwarz gestrichenem Zaun,
Spätem Rosenstrauch unter blinden und leuchtenden Scheiben,
Morgen- und Abendgrün in den gleichen
Würfeln der Jahre.*

*Männer starben in Flandern, Tapeten verblichen,
Uhren massen in vielen Zimmern die Zeit und
T. E. Lawrence zog ein in Damaskus
(Des Odysseus Heimkehr freilich war früher).
Der Anstrich verschmutzte.
Wasser stieg in den Rohren, füllte Behälter,
Rauschte hinab. Täglicher Staub.
In vielen Zimmern wohnten lange die gleichen Personen,
Aus vielen Fenstern sahen lange die gleichen Gesichter:
Sonntag, Montag, Morgengrün, Abendgrün,
Schneepolster auf dunklem Zaun.*

*In allen Städten, in allen Ländern, gestern, heute,
Immer. Gedenke! Im Schacht des Stiegenhauses liegt
Nachmittagssonne: goldene Lanze des Lichtes, gewirkt aus
Staub. Geruch von nassem Holz. Stille. Gedenke!*

*Türen fielen ins Schloss, Fortgang und Wiederkehr —
Steinerne Wabe.
Installateure kamen ins Haus und Wagen fuhren vorüber.
Manchmal klirrten die Scheiben.*

*Möbel wurden verschoben, Zorn entflammte und starb,
Der Jahre Kalenderschnee barg Liebe und Tod.
Tägliche Mühsal.
Die Gletscher gingen zurück, Barrikaden wurden errichtet,
In alle Zimmer des Hauses sprach eine Stimme:
Schanghai — Brüning — Barcelona —,
Atem der Welt,
Draussen.*

*Dunkel, Dunkel, Dunkel.
Weisse Geisterarme greifen in dröhnende Nacht,
Boden des Kellers erbebt,
Flammen, Einschlag, Geklirr, beizender Rauch,
Heulen — näher — jetzt! Litanei:
«Der Du bist . . . der Du bist,
In Ewigkeit . . . in Ewigkeit, Amen.»
Am Wolchow wurde gekämpft, in afrikanischem Sand,
Schiffe durchfurchten das Meer und kehrten nicht mehr.
Sonntag, Montag, Morgenröte, Abendgrün,
Im Schrei Agamemnons zittert die Rose nicht mehr.*

*In alle Zimmer des Hauses spricht eine Stimme:
Moskau — Chicago — Formosa —
Arbeiterstreik in Le Havre — Auf dem Berg Karmel
Liegt Schnee.
Vier Etagen, Keller und Speicher, steinerne Wabe.
Die Kulissen wurden gewechselt!
Tisch und Bett, Stuhl und Schrank, Tapete und Bild;
Andere Spieler drehen die Hähne im nämlichen Haus.
Nutzlos zu fragen: ist es die nämliche Rose?
Andere Hände jagen den Staub der Welt.*

Rudolf Hartung.

La Fenêtre

Bernard Pingaud, l'auteur du texte qu'on va lire, est un des jeunes écrivains français à la réputation solidement ancrée et bien méritée. Fort discuté pour être vu injustement refusé le prix Goncourt 1950 son dernier livre: «L'amour triste» reflète les problèmes du couple actuel. Dans l'apport qu'il a fourni pour ce numéro, il a choisi de nous parler du jeune écrivain et de sa tâche, telle qu'il la conçoit. Réd.

Il fut un temps où je m'intéressais sérieusement à la politique. Je rêvais d'être un homme d'Etat. De la politique je me faisais une idée très haute, essentiellement morale. Non que je prétendisse lui conférer un caractère noble, supérieur aux autres activités humaines, qu'elle ne saurait avoir. Mais j'ambitionnais de m'élever au-dessus de ce manque de noblesse et de composer lucidement avec le réel. Je voulais devenir un personnage; je rêvais de jouer un rôle sur la scène, devant des millions d'yeux.

Rien ne m'est plus étranger aujourd'hui que la politique, quoique je continue à m'y intéresser et à en parler. Passées les années troubles de l'adolescence, il me semble être redevenu l'enfant orgueilleux et timide que je fus, mal à l'aise dans le monde, un enfant qui, avant tout, avait peur, qui ne se sentait pas armé.

J'écris pour écarter de moi ce monde redoutable. Raconter ce qui m'arrive ou donner corps à mes songes, c'est une façon de purifier, de me rendre libre vis-à-vis des difficultés où je m'empêtre. Je crois que la création n'est possible que là où se fait sentir un manque, une certaine insuffisance, une certaine faiblesse. On n'écrit pas, si l'on ne se trouvait pas mal à l'aise.

Reste à savoir ce que valent les livres. Toute œuvre peut être expliquée par la maladie que lui a donné naissance. Cela ne signifie pas que la littérature soit vaine. Car la maladie a peut-être plus d'importance que la santé, et la mort que la vie.

Il y a lieu à cet égard de lutter contre une tendance que les progrès réalisés dans la connaissance de l'homme rendent aujourd'hui de plus en plus fréquente et qu'on pourrait nommer le snobisme du normal. Il est douteux que cette catégorie du «normal» réponde à des caractères bien définis. Mais à supposer qu'on puisse caractériser l'homme normal — celui qui n'a pas de complexes, qui est équilibré, adapté à la vie sociale — rien ne permet de le présenter comme un idéal. Dans la mesure où la normalité comporte une absence d'inquiétude, où elle veut être satisfaction tran-

quille, force assurée, équilibre sans tension, je serais porté, au contraire, à la considérer comme un mal.

Faire des hommes psychologiquement sains, c'est peut-être le but que doivent se proposer les hommes qui rêvent d'une société plus heureuse. Mais une telle entreprise ne peut que laisser indifférent l'écrivain. Ce qui l'intéresse, en effet, ce sont les expériences où se révèlent l'insuffisance, le caractère précaire de la santé, où tout d'un coup l'équilibre apparaît une chimère, où le normal devient ridicule, où le réel vacille.

Si la recherche du bonheur et de la tranquillité pouvait contenter les hommes, nul n'aurait jamais pensé à écrire. Mais dans le monde où nous sommes jetés, la satisfaction est impossible. Nous le savons d'entrée; c'est une certitude qui ne se discute pas. Aussi la vie, la santé ne trouvent-elles leurs sens que par rapport à la mort ou la maladie qui dévoilent leur fragilité et dessinent, négativement, l'image d'un autre monde où les contradictions s'aboliraient.

Le rôle de l'écrivain est de rappeler que cet autre monde est possible, que le besoin s'en fait sentir. Besoin universellement partagé, puisque tout le monde lit, bien ou mal, et cherche à se distraire. Puisque tout le monde, au bout du compte, et plus ou moins consciemment, a peur.

L'écrivain n'apporte rien. Il doit dépayser, suspendre, inquiéter, même s'il ne parle que de ce que chacun connaît. Il monte la garde, aux frontières du réel, contre un ennemi qui ne se montre jamais. Pour en révéler la présence, il use du langage commun et tend ainsi un piège au lecteur: croyant trouver dans les livres un prolongement de la vie quotidienne, celui-ci s'aperçoit tout d'un coup qu'il est prisonnier d'images, de signes, d'ombres. Les livres n'ont pas d'épaisseur; il n'existent pas comme les choses. Ce sont des appels. L'écrivain invite à voyager; mais ce voyage ne conduit nulle part.

Je ne pense pas que la vie, même dans une société plus juste, parvienne jamais à détruire ou à rendre inutile la littérature. C'est au contraire la littérature qui tend à détruire la vie que nous vivons, à la rendre inutile. Elle ouvre une fenêtre dans un monde trop bien clos, et par cette fenêtre chacun peut regarder l'invisible.

Bernard Pingaud.

Café Wellenberg

Lohnend ist der Weg

Am Hirschenplatz,
Nähe Zentralbibliothek

Daten eines bedeutungsvollen Lebens

Sie sagten ihm, dass sein Leben eine Realität sei. Sie unterstrichen das, indem sie ihm Nahrung und Kleidung gaben. Später sagten sie ihm, sein Leben sei eine Funktion. Sie lehrten ihn lesen und schreiben, rechnen und turnen, damit er ein nützliches Glied der Gesellschaft werde. Sie lehrten ihn auch singen. Warum, sagten sie nicht.

Später erfuhr er, dass er ein Recht auf Vergnügen habe. Das war, als er schon bestimmte Handgriffe gelernt hatte, mit deren Hilfe er sich, später sogar eine Familie ernähren konnte. Darin bestand — so begriff er — im engsten Sinn die Funktion seines Lebens. Man sagte: Arbeit. Die Arbeit war nicht eigentlich eine Strafe. Das Vergnügen aber war ihr Gegenteil. Es gehörte nicht zur Funktion, einzig und allein zur Realität.

Geld in den tiefen Taschen, rundes, sauberes Geld. Breite, eckige Schultern, ein gesundes Gebiss, das man nur zu entblößen brauchte, um die Mädchen anzulocken.

Wilde Abenteuer an sich vorüberrauschen zu lassen — auf sicherem Klappsessel — das war nur Vergnügen. Die Welt auf den Kopf zu stellen, oder eigentlich sich selbst, den Mond zu umarmen und die Fenster der Nachbarn einzuschlagen, — das war schon mehr als Vergnügen, das war beinahe strafbar. Aber die Mädchen?

Die waren ja ein Teil der Funktion, eines von ihnen wenigstens. Hier ging die ernste Funktion des Lebens eine Synthese mit dem Vergnügen ein: das war die Realität! Darüber konnte man Opern schreiben, oder wenigstens ein Lied pfeifen. Jetzt wusste er, warum er ein Lied singen gelernt hatte. Er wusste auch, warum sie ihm nicht gesagt hatten, wozu. Die Schlauköpfe!

Sie waren noch ein wenig schlauer, als er dachte. Sie packten ihn und jagten ihn in den Tod. Weil seine Funktion war, zu sterben. Aber das erkannte er nicht. Er glaubte, seine Funktion sei, ein Held zu sein, den Hals mit Sternen behängt den wartenden Mädchen entgegenzuklirren. Das war sein Fehler.

Er erkannte ihn, als er rannte. Er rannte um sein Leben. Hinter ihm schossen sie her, wie man auf bunte Blechvögel schießt. Es war eine lustige Knallerei. Für die andern.

Er schäumte. Nicht vor Wut — das hatte er in Büchern gelesen. Er schäumte vor Angst. Er krallte sich fest, indem er rannte. Es war nichts

da, sich darin festzukrallen. Die Erde lief grün und braun an ihm vorbei. So krallte er sich in sein eigenes dampfendes Fleisch. Er erkannte, dass er leicht ersetzt werden könne, und diese Erkenntnis, als sekunden-schneller Herzschlag explodierend, machte ihn heulen vor Wut und Verlassenheit. Trotz fuhr wie ein schillernder Panzer um seinen auseinanderplatzenden Körper. Er schrie. Und dann stellte sich die Erde auf, senkrecht, eine dunkle Wand, gerade in den Himmel hinauf.

Reinhard Federmann.

Forum Publicum

Tiefer geht es nicht mehr

Der folgende Artikel enthält scharfe Vorwürfe gegenüber der Arbeitsvermittlungsstelle beider Studentenschaften. Obschon diese Vorwürfe unzutreffend sind, drucken wir diesen Artikel seiner grundsätzlichen Haltung wegen ab. Wir müssen jedoch hinzufügen, dass die Arbeitsvermittlungsstelle lediglich erlaubt hat, dass an ihrem Schalter vom Amt für Arbeitskolonien vermittelte Prospekte der BP aufgelegt werden. Das Inserat im «Zürcher Student» erschien dagegen ohne Wissen und Willen der Arbeitsvermittlungsstelle; nach Prüfung der Sache lehnt sie es auch ab, das Angebot der BP zu befürworten. Red.

Wie weit heute der Nivellierungssozialismus gegenüber Akademikern geht, ist allmählich in allen Bevölkerungskreisen bekannt geworden. Der Ruf nach gewerkschaftlicher Organisation der Akademiker ist verständlich, der Artikel von *rb.*: «Wider das Gewerkschaftliche» (in Nr. 2, S. 67) jedoch noch überzeugender. Wir sind aber offenbar noch weit weg vom geforderten Optimum der Interessenvertretung, wie nachfolgendes Beispiel zeigen soll.

Die Arbeitsvermittlungsstelle der Studentenschaften (Uni Zürich, Dr. Faustgasse 9) preist offene Ferienstellen der BP (British Petrol Concern, camoufliert als Benzin und Petroleum AG. Zürich) an, wo grosszügig an Studenten für Tankstellen-Service Kost und Logis nebst Anrecht auf allfällige Trinkgelder angeboten wird, «um einerseits das Niveau der Bedienung zu heben (sic!) und andererseits den Studenten die Möglichkeit

zu bieten, sich praktisch zu betätigen (!)». Ei, ei, wie nett! Gebildeter Tankstellen-Service, wie grosszügig: die BP stellt Leute von «Niveau» an. Und erst noch billig! Denn einem Hilfsarbeiter «ohne Niveau» würde ein allfälliges Trinkgeld im Rahmen des Nivellierungssozialismus sicher nicht genügen.

Mit Recht entspann sich eine Diskussion, als der Staat für Hilfsarbeit bei der Volkszählung den Studenten weniger Entgelt anbot, als Nicht-akademikern für dieselbe Arbeit. Bittere Worte wurden gefunden. Aber einem armen Benzin-Konzern hilft man gerne mit billiger Arbeitskraft, das Niveau seines Tankstellen-Services zu heben.

Wir brauchen keine Gewerkschaft, aber wir können so handeln, als ob wir eine Gewerkschaft bilden würden. Geht, wenn ihr euch «praktisch betätigen» wollt, in den Tessin, nach Uri und Graubünden und helft nach den Lawinenkatastrophen des Winters aufräumen und aufbauen! Geht in eine richtige Ferienpraxis in unserem Land oder ins Ausland und arbeitet bei Bauern und in der Industrie! Ihr bekommt vielleicht kein grünes Uebergwändli mit den Initialen BP, aber ihr braucht auch kein Niveau zu heben. Dort werdet ihr nach euren Kräften und eurem Können entschädigt. Und wenn die Arbeitskolonie oder Bauern wenig oder nichts zahlen, so deshalb, weil sie es nicht können und nicht, weil sie es nicht wollen. Wer auf Geld angewiesen ist, der arbeite regulär als Hilfsarbeiter im Baufach oder verdiene bei der Securitas! Und wenn's unbedingt sein muss: verhandelt mit einem Garagenbesitzer, ob er euch nicht als Hilfskraft während der Saison einstellen will. Aber lehnt alles ab, wo mit billiger Studentenarbeit verdient werden soll!

Wir haben während des Studiums nicht viel Zeit für Extravaganzen. Die Anforderungen bei den Prüfungen sind so, dass die Ferien meist genügend



SIHLPORTEPLATZ ZÜRICH
DAS SPEZIALHAUS FÜR SCHÖNE UND PREISWERTE
HERREN- UND JÜNGLINGSKLEIDER

ausgefüllt sind. Was übrig bleibt, diene entweder der praktischen Berufsausbildung (Ferienpraxis), diene ideellen Zwecken (Arbeitskolonie usw.) oder dem Geldverdienen (Securitas).

Die Selbstverständlichkeit, mit der ein Angebot wie das der BP sogar von einer Arbeitsvermittlungsstelle angenommen wird, offenbart, wie weit der Akademiker selber am Nivellierungssozialismus mitwirkt. Nicht nur, dass er damit rechnet und weiss, dass er kaum in seinem Beruf und seiner Ausbildung entsprechend angestellt wird, er nimmt sogar als Student in Kauf, die Arbeit unausgebildeter Hilfsarbeiter zu geringerem Lohn auszuführen als diese selbst. Es gibt heute Akademikerinnen, die Hilfsstellen nur deshalb erhielten, weil sie zunächst verschwiegen, dass sie als Dr. phil. abgeschlossen haben. Tiefer geht es wirklich nicht mehr. Die Studienausschüttung ist heute gefährdet und soll der Nivellierung geopfert werden. Was würdet ihr dazu sagen, wenn ihr im Dienst weniger Sold bekämet, weil ihr Studenten seid? Die Vorstellung ist absurd und niemand würde daran denken. Sie ist aber das entsprechende Beispiel für Zumutungen, wie wir sie bei der Volkszählung erlebten und wie sie sich die BP ausdenkt. *bi.*

**Internationales Sommerlager im Berghaus VSETH,
16. Juli bis 18. August, auch für Uni-Studenten**

PAPETERIE
Stutz-Wirz
SÖHNE

ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13
Telephon (051) 28 42 44

Das Spezialgeschäft
für den
Hochschulbedarf

Gemeinschaft — in Freiheit

Es ist aus der heute bitteren Notwendigkeit zur Gemeinschaft in den letzten Jahren etwas geworden, das man fast als eine Mode bezeichnen könnte. Das Positive des Gemeinschaftsideals läuft Gefahr, vom Betrieb der Gemeinschaften verschüttet zu werden. Anstatt in einer Gemeinschaft einen vielgestaltigen Kreis zu sammeln, wo man den Andersdenkenden kennen lernen und würdigen könnte, kommen die Gemeinschaften dazu, irgendwelche Sonderziele oder -ideale zu verfolgen, und es wird sorgfältig darüber gewacht, dass ja kein Lüftchen von draussen die so harmonische Atmosphäre «verpeste». Daran gewöhnt sich eine Geisteshaltung und einen Lebensstil an, und es ist nur konsequent, wenn man sich als ein besseres Wesen zu betrachten beginnt. Dieser Hang zu einem verfehlten Absolutismus ist wohl das äusserlich sichtbarste Symptom einer derartigen Pseudogemeinschaft.

Zu diesen — das sei hier boshafterweise beizufügen gestattet — gehören nun nicht nur die zahllosen gegenwärtig wieder üppig blühenden religiösen Sekten (die dem Begriff Gemeinschaft auch den abschätzigen Klang gegeben haben), sondern auch konfessionelle Gruppierungen oder philosophische Richtungen und Kunstschulen, soweit ihnen ebenfalls der Geist der gegenseitigen Ausschliesslichkeit innewohnt. Auch die vier Absolutheiten der Leute von Caux sind mir verdächtig.

Wir müssen uns gegen alle geistigen Uniformierungsversuche wehren als Christen, denen Gott den Geist und die Freiheit gegeben hat, als Menschen, die vor der Persönlichkeit des einzelnen Achtung besitzen, und als Schweizer, denen durch ihr demokratisches und föderalistisches Empfinden die Vielgestaltigkeit des geistigen Lebens nicht als ein Aergernis, sondern als Reichtum erscheint.

In Klosters will ein internationales Studienlager echte Gemeinschaft herstellen. Es soll kein Nachwuchs für irgendeine besondere Anschauung «geschult» werden, sondern die Teilnehmer sollen stets zu eigener, persönlicher Entscheidung aufgerufen werden. Weder Leitung noch Referenten wollen ihnen dies abnehmen.

Dass sich unser Dozent für Altes Testament, *Prof. V. Maag*, unter den Initianten dieses Lagers befindet, mag uns Zürcher Studenten besonders freuen.

Kurt Walter Kyburz, theol.

Aus dem Hochschulleben

Negerdiskrimination in den USA im Abflauen. — An den amerikanischen Hochschulen lässt sich feststellen, dass die Trennung der Rassen allmählich verschwindet. *Studentische Selbstverwaltung und Politik in Westdeutschland.* — Das Studentengericht der Universität Göttingen hat eine Klage gegen den Asta abgewiesen, welcher ein Begehren abgelehnt hatte, innerhalb der Studentenschaft eine Urabstimmung über die Remilitarisierung vorzunehmen. Dieser Entscheid hat zu Diskussionen darüber Anlass gegeben, ob sich die studentische Organisation mit Politik befassen solle. Dies wird teils um der Neutralität willen abgelehnt, teils aus Gründen der staatsbürgerlichen Erziehung befürwortet. Die Befürworter betonen die politische Aufgabe der Universität und befürchten bei «apolitischer Haltung» eine Desintegration der Studentenschaft.

Das Farbstudententum in Westdeutschland. — Studentische Vereinigungen Westdeutschlands unterzeichneten kürzlich eine gemeinsame Erklärung, in der sie sich über ihre grundsätzliche Haltung, unter anderem auch gegen rassische Diskrimination, aussprachen. Die farbentragenden Korporationen, welche sich an dieser Erklärung beteiligten, brachten gewisse Vorbehalte an, die sie in den Verdacht erneuter antisemitischer Tendenzen brachten. Die heftigen Angriffe, die dadurch ausgelöst wurden, führten inzwischen dazu, dass ein Teil dieser Korporationen sich gegen diese Verdächtigungen verwahrten. — Das Farbstudententum erlebt in Westdeutschland eine merkliche Renaissance. Auch wird dem Verbot des öffentlichen Farbentragens und des Mensurfechtens nicht mehr strikte nachgelebt. Es wird deutlich, dass diese Renaissance zum Teil nicht eine Weiterentwicklung der Korporationen gebracht hat, sondern in manchen Fällen einen blossen Rückfall in überwunden Gelaubtes darstellt.

Verbot politischer Tätigkeit. — In der Provinz Bombay wurde den Studenten und Dozenten jede politische Tätigkeit oder Zugehörigkeit zu einer Partei untersagt. — Den Studenten der Universität Ankara wurde ebenfalls politische Betätigung bei Strafe der Relegation verboten. Für schwere Verstösse gegen diesen Erlass wurde die Schliessung der Hochschule angedroht.

Proteste, Streiks und Demonstrationen. — Erhöhungen von Gebühren haben an verschiedenen Orten Proteste unter den Studenten ausgelöst. — Im Zusammenhang mit den nationalistischen Agitationen in Nordafrika traten in verschiedenen arabischen Gebieten die Studenten in den Streik. — Anfangs dieses Semesters haben in Griechenland Studenten für den Anschluss Cyperns demonstriert. — Trotzdem eine studentische Kundgebung in der Angelegenheit der Erdölquellen in Teheran verboten wurde, fand diese Demonstration statt. Sie forderte die Verstaatlichung dieser Quellen, den Abzug der britischen Kriegsschiffe und die Zulassung aller Parteien, also auch der Kommunisten.

Appell der IUS. — Die IUS hat, anscheinend mit Zustimmung ihrer restlichen westlich des Eisernen Vorhanges beheimateten Mitglieder, zur Einheit der studentischen Bestrebungen aufgerufen. Der Appell fordert den Weltfrieden und ist ausgesprochen antifaschistisch gefärbt. Als Hauptziel erscheint nach wie vor eine entsprechende Politik; studentische Sachfragen stehen deutlich im Hintergrund. R. B.

Hochschulkonzert vom 7. Mai

Das Klavier-Trio ist eine Kompositionsgattung, der man leider im Konzertsaal nur selten begegnet. Die Streicher ziehen gewöhnlich den weichen, einheitlichen Klang ihres Quartetts vor und befürchten, von dem oft orchestral gesetzten Klavierpart erdrückt zu werden. So freute man sich, bei unserm Konzert aus der reichen Trio-Literatur drei Meisterwerke einmal kunstgerecht aufgeführt zu hören. Das Programm verhiess mit Beethovens geistreichem B-Dur-Trio, op. 11 (in der Zunft wegen des übermütigen Variationen-Themas «Gassenhauer-Trio» genannt), Mendelssohns schwungvoll-melodiösem d-moll- und Dvoraks rhapsodisch ausladendem Dumky-Trio Werke, die ganz verschiedenen Stil- und Stimmungsbereichen angehören und deshalb beträchtliche Anforderungen an die Einfühlungsgabe der Künstler stellen. *Hans Andreae* am Flügel war ein vorbildlich zurückhaltender Begleiter, dessen Qualitäten sich speziell in den brillanten Passagen und den meisterhaft hingetupften staccati bei Mendelssohn entfalten konnten, während *Rudolf Baumgartner* besonders in den elegischen Partien des böhmischen Werkes seiner Geige Töne süsser Poesie zu entlocken wusste. *Balz Koenig* war als Amateur am Cello ein durchaus ebenbürtiger Partner, der in den herrlichen Cantilenen aller drei Werke sein warmes Temperament überzeugend ausspielen durfte.

Die lebhaft dynamische Gestaltung und die rhythmische Präzision des Zusammenspiels brachten die kammermusikalischen Reize dieser Werke zu schönster Wirkung, und das gespannt lauschende Publikum, das die Aula dicht besetzt hielt, dankte den Ausführenden für den Genuss der stimmungsvollen Veranstaltung mit herzlichem Beifall.

G. Eisner.

Sommerferien? — Sommerlager im Berghaus VSETH!

Dr. V. JUNOD

Universitätstrasse 84
Telephon 28 15 72

**Spezialschule für mathematische
und naturwissenschaftliche Fächer**

Vorbereitungskurs für reduz. Aufnahmeprüfung der ETH

Repetitionskurse für Studierende der ETH

nächster Beginn: 7. August 1951, 14 Uhr

Mitteilungen der Redaktion

Wir bitten, bei Adressänderungen nicht nur Namen und alte Adresse aufzuführen, sondern gleichzeitig die Fakultät oder Abteilung anzugeben.

Schluss des redaktionellen Teils. / Redaktionsschluss: 22. Juni 1951.

Redaktion Uni: G. Schlocker.
Roberto Bernhard.

Redaktion Poly: Theo Ginsburg.
August Giger.

Nachdruck von Artikeln nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Redaktion und Quellenangabe gestattet.

Zuschriften sind zu richten an die *Redaktion des «Zürcher Student»*, Clausiusstr. 3, Zürich 6, nicht an die einzelnen Redaktoren.

Zuschriften ohne *Rückporto* werden nicht beantwortet.

Preis der Einzelnummer Fr. —.70. Jahresabonnement Fr. 5.—.

Artikel geben die Meinung ihres Verfassers, nicht unbedingt diejenige der Redaktion wieder.

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich 32
Tel. 32 35 27.

Inseratenannahme: Dr. H. Dütsch, Langfurren 23, Zürich 57.
Jacques Wetzler, stud., Bergstrasse 17, Küsnacht.

INSTITUT MINERVA ZÜRICH

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner
Beginn: anfangs Februar und anfangs August

Maturität ETH

Handelsschule

Arztgehilfinnenkurs

VSS



Kontakt Amerika-Schweiz

Das Auslandamt des VSS führt diesen Sommer wiederum Schweizer-Touren für amerikanische Studenten durch. Der Grossteil dieser Touren wird einige Tage Zürich besuchen.

Um das vorgesehene Programm durchführen zu können, brauchen wir die Mithilfe unserer Zürcher Studenten als stadtkundige Führer, bei Diskussionsabenden usw.

Wenn Du, liebe Kommilitonin, lieber Kommilitone, Dich zwischen dem 15. Juli und dem 15. August, und sei es auch nur für ein paar Tage, in Zürich aufhältst, Dir Englisch nicht allzu fremd ist und Du an internationalem Gedankenaustausch interessiert bist, so melde Dich baldmöglichst im Büro des VSS, ETH 44a.

Studienreise nach Jugoslawien

Datum: 24. August bis 9. September 1951.

Reiseroute: Zürich — Innsbruck — Jesenice — Belgrad — Sarajevo — Dubrovnik — Split — Rijeka — Opatia — Postojna — Ljubljana — Zürich.

Preis: Fr. 350.—.

Anmeldung: Bis 1. August an das Auslandamt des VSS, ETH 44a, Zürich.

VSETH

Delegierten-Convent vom 9. Mai 1951

Der Delegierten-Convent genehmigt den Semesterbericht des alten Vorstandes und die Semesterberichte der Kommissionen. Er dankt den Mitgliedern für ihre geleistete Arbeit. Der Sportplatzfonds des VSETH (laut Art. 2) wird vom DC ausdrücklich dem Berghaus zur Verfügung gestellt. Der Präsident des VSS, *Max Rappold*, orientiert über den Bericht der Expertenkommission für Lohn- und Verdienstaufallentschädigung. Der VSS hat an der Sektionenversammlung in St. Gallen energisch gegen die Aufhebung der Studienaufallentschädigung Stellung genommen. In diesem Sinne stimmt der DC mit Akklamation folgender Resolution zu:

«Der DC des VSETH hat mit Befremden vom Bericht der Expertenkommission für die Vorbereitung eines Gesetzes über Lohn- und Verdienstaufall infolge Militärdienst Kenntnis genommen, indem die Studienaufallentschädigung für Studenten abgeschafft werden soll. Der Beschluss der Expertenkommission erscheint besonders mit Rücksicht auf die Verhältnisse an der ETH unbegreiflich, indem von der Expertenkommission ausdrücklich anerkannt wird, dass mindestens der ETH-Student durch Militärdienst einen erheblichen Studienaufall erleidet. Der DC unterstützt daher mit Nachdruck die Bemühungen des VSS, den Studienaufall der Studenten infolge vermehrter Militärdienstleistungen auch weiterhin angemessen zu entschädigen.»

Der VSETH propagiert und organisiert eine Blutspendeaktion für das Rote Kreuz. — Unter Varia nimmt der Vorstand die Anregung entgegen, eine Tramtaxenermässigung für Studenten, die an der Peripherie der Stadt wohnen, zu erreichen.

Internationales Sommerlager in Klosters

Studenten aller Länder treffen sich auch dieses Jahr wieder am internationalen Sommerlager im Berghaus VSETH in Klosters. Der Aufenthalt ist nicht kostspielig; vielleicht genügt ein kleiner Zuschuss zu Deinem üblichen Sackgeld. Das Lager dauert vom 16. Juli bis 18. August. Du bist aber auch für kürzere Zeit willkommen. Wer sich frühzeitig anmeldet, wird sicher Platz finden.

Programm: Bergwanderungen und Hochtouren mit Führer (Silvretta, Parsenn usw.). Schwimmen (geheiztes Schwimmbad). Tennis-, Ping-Pong- und Schachturniere. Filmvorführungen und Vorträge. Schlechtwetterprogramm.

Preis pro Tag und Person in Klosters:

Matratzenlager Fr. 9.20; Betten Fr. 10.20 bis 11.20.

In den Preisen sind inbegriffen: drei Mahlzeiten, Logis, kaltes und warmes fliessendes Wasser, Duschen, Service, Kur- und Staatstaxen, Tourenleiter.

Anmeldungen möglichst frühzeitig spätestens bis Freitag, den 29. Juni 1951, an das Sekretariat des VSETH, Hauptgebäude ETH, Zimmer 46a, Zürich. Tel. (051) 24 24 31. Anmeldegebühr Fr. 6.—.

AKADEMISCHE BUCHGENOSSENSCHAFT

SAB

Buchhandlung Zürich im Stud-Heim, Clausiusstrasse 21

Verkauf 10.00 Uhr—14.00 Uhr, 16.00—18.00 Uhr, Samstag 10.00 Uhr—14.00 Uhr
Schriftliche Bestellungen an die Versandabteilung, Tel. 34 47 41/24 34 21, ETH 47 a, Leonhardstrasse 33

Die studenteneigene Akademische Buchgenossenschaft liefert **jedes** Buch mit **10⁰/o Rabatt**.

Sonderangebot für Mediziner

Schwiegk/Jores, Lehrbuch der Innern Medizin

2 Bände zus.

Fr. 96.80 abzügl. **20⁰/o**

Corning, Topographische Anatomie
(Solange Vorrat)

Fr. 52.75 abzügl. **20⁰/o**

Sonderangebot für Veterinärmediziner

Ammann, Die chirurgischen Nähte

Fr. 6.50 netto

Neuerscheinung für Architekten, Bauingenieure

Dr. H. Real, Zürich, Stadtplanung

Fr. 25.— abzügl. 10 %

Stoller, Die Bauweise mit Naturstein

Fr. 34.— abzügl. 10 %

Für den Naturwissenschaftler

Jakob, Grundlagen unserer naturwissenschaftlichen Erkenntnis

Fr. 12.50 netto

Frey-Wyssling, Stoffwechsel der Pflanzen

Fr. 12.50 netto

Fritz Niggli, Vererbung bei Mensch und Tier

Fr. 12.50 netto

Kobel, Vererbung und Leben

Fr. 11.85 netto

Boesch, Die Wirtschaftslandschaften der Erde

Fr. 11.85 netto

Gutersohn, Landschaften der Schweiz

Fr. 11.85 netto

Schüepp, Wolken, Wind und Wetter

Fr. 12.50 netto

Bickel, Bevölkerungsgeschichte der Schweiz

Fr. 11.85 netto

Waldmeier, Sonne und Erde

Fr. 4.35 netto

Wir empfehlen für jeden Studierenden auch als Geschenkband

Hamann, Griechische Kunst, Wesen und Geschichte,

460 Seiten, 410 fotogr. Abb.

Halbleder Fr. 12.50

(netto Fr. 10.—)

Arbeitskolonien im Sommer 1951

Kolonieorte

1. *Bovine*: Auf der Alp Bovine, über dem Pass La Forclaz, werden wir den im Vorjahre begonnenen Wegbau beenden. In einem unwegsamen Gebiet wird unser Weg den Alpauftrieb erleichtern. Als Unterkunft steht uns eine Alphütte zur Verfügung. Die Alp Bovine liegt auf 2000 m Höhe.

2. *Larzey*: Auch die Alp Larzey liegt im Wallis, hoch über der Strasse des Grossen St. Bernhard. Neben der Fertigstellung eines Alpweges wird die Anlage von Wassergräben, die auf über 2000 m liegende Alp verbessern. Die Unterkunft in der neuen Alphütte auf Larzey ist als feudal zu bezeichnen.

3. *Anzonico bei Faido*. Hier handelt es sich um ein neues Projekt. Wir werden für die Gemeinde einen Alpverbindungsweg erstellen. Der Weg wird durch einen grossen Wald geführt, im Sommer also eine sehr angenehme Arbeit. Dass die Unterkunft gut ist, bedarf keiner Erwähnung.

4. In *Safienplatz* (Safiental) wird eine *Lawinenkolonie* durchgeführt, welche Räumungsarbeiten in lawinengeschädigtem Gebiet der Gemeinde ausführen soll. Für gute Unterkunft ist im Schulhaus des Ortes gesorgt. Da diese Kolonie im Dorf selbst arbeitet, wird sich zweifellos ein interessanter Kontakt zwischen Bevölkerung und Studenten ergeben.

Zeit

15. Juli bis 4. August; 5. bis 25. August; 26. August bis 15. September.

Unterkunft: Strohlager mit Schlafsäcken und Wolldecken.

Verpflegung: Unter Leitung einer diplomierten Hausbeamtin bereiten je vier Studentinnen eine einfache, aber kräftige und gesunde Kost.

Arbeitszeit: 40 Stunden pro Woche; an Wochentagen von 05.00 bis 13.00 Uhr, mit einer Frühstück- und Znünpause. Verlorene Arbeitsstunden müssen nachgeholt werden.

Ausrüstung: Schwere Schuhe und alte Kleider für die Arbeit. Genügend Wäsche, Pullover und Regenschutz. Haus- oder Turnschuhe; Handschuhe gegen Schwielen.

Entschädigung: Die Reisekosten vom Wohnort in die Kolonie und zurück, sowie Unterkunft, Verpflegung und Versicherung sind frei. Es wird keine Entschädigung für die Arbeit bezahlt.

Anmeldungen: bis zwei Wochen vor Beginn jeder Kolonie an das Amt für Arbeitskolonien des VSS, ETH 18c, Zürich 6.

Das Schwarze Brett

Schweizer Tournée eines dänischen Universitätschores

Der dänische Universitätschor gastiert auf seiner diesjährigen Schweizer Tournée in Zürich, wo er auch ein Konzert geben wird. Es würde für die Mitglieder des Chores — fast alles sind Studenten — eine grosse Erleichterung bedeuten, wenn sie von gastfreundlichen Zürcher Studenten für zwei Tage aufgenommen werden könnten. Die Dänische Gesellschaft ist für die Unterbringung vom 28.—30. Juni besorgt und hat sich deshalb an die Studentenschaft gewandt. (Die Studentenschaft der Universität Zürich hat es im Gegensatz zu anderen schweizerischen Studentenschaften abgelehnt, das Arrangement eines Konzertes zu übernehmen.) Wir möchten gerne empfehlen, unseren dänischen Kommilitonen mit dieser Erleichterung den Zürcher Aufenthalt noch angenehmer zu gestalten und bitten jene Kommilitonen, die bereit wären, ein Mitglied dieses Chores für zwei Tage zu beherbergen, sich auf dem Sekretariat der Studentenschaft, Dr. Faustgasse 9, Tel. 32 92 87, zu melden. KStR.

Filmstelle des VSETH

14. Juni 1951, 20.15 Uhr, Auditorium I, ETH, Hauptgebäude:

Le chapeau de Paille d'Italie.

Ein meisterhafter Franzosenfilm unter der Regie von *René Clair*.

Eintritt: Nur mit Legi Fr. —.50.



PHILIPS

Neuster Kleinradio, 5 Röhren,
3 Wellen nur Fr. 210.— + Steuer

Grösste Radio - Auswahl

Günstige Miete · Teilzahlung

Mit höflicher Empfehlung:



Rennweg 22, Telephon 27 55 72

Wettbewerb

Die Polyballkommission 1951 schreibt für die Gestaltung der Programmtitelseite wiederum einen Wettbewerb aus. Teilnahmeberechtigt sind alle Studierenden beider Hochschulen.

Bedingungen: Die Arbeiten sind im Format A5 auszuführen, dürfen höchstens vierfarbig sein und müssen folgenden Text berücksichtigen: *Polyball, 17. November*. Der Entscheid der Jury ist unanfechtbar. Diese setzt sich zusammen aus einem Assistenten der Abteilung I und zwei Mitgliedern der Kommission.

Die eingesandten Arbeiten bleiben Eigentum der Kommission.

Eingabeschluss: 30. Juni, 18.00 Uhr, im Büro des VSETH. Die Arbeiten sind mit einem Kennwort zu versehen. Gleichzeitig mit der Arbeit sind Kennwort, Name und Adresse des Teilnehmers in einem separaten, verschlossenen Couvert abzugeben.

Preise: 1. Preis Fr. 30.—, 2. Preis Fr. 20.—, 3. Preis Fr. 10.—. Für die zwanzig besten Arbeiten wird den Teilnehmern eine Paarkarte abgegeben.

Die Polyballkommission 1951.

Akademischer Orchester

Lieber Streicher, lieber Bläser, der Du diese Zeilen jetzt gerade liest, erinnere Dich an schöne Stunden . . . Du würdest gerne mit Deinen Kommilitonen und Kommilitoninnen musizieren, aber . . . Du wagst vielleicht noch nicht, so ohne weiteres in unser Orchester einzutreten. Verschiebe es nicht auf das nächste Semester! Du bist unentbehrlich im Rahmen unserer Bestrebungen. Wir pflegen gute Musik, verbunden mit dem, was sich aus ihr ergibt: die Kameradschaft. Wir arbeiten auf Konzerte hin und verpflichten uns gelegentlich, den musikalischen Teil offizieller Anlässe zu bestreiten. Dazu braucht es ein gutes und grosses Orchester, das nichts anderes ist, als die Summe begeisterungsfähiger und einsatzwilliger Mitglieder oder Mitspieler. Unsere Proben finden jeden Mittwoch, 20.15 Uhr, im Studentenheim (Mensa 2) statt. Musikalische Leitung: Ernst Hess.

Mitglieder des AOZ geben Dir gerne weitere Auskunft.

Der Präsident: Hugo Wernli.

ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT **der Universität Zürich, Künstlergasse 15**

Kommilitonen beider Hochschulen
Bei der Zentralstelle erhaltet Ihr

**Kolleghefte, sämtliche Papeterieartikel, med. Instrumente,
Mikroskope, Schreibmaschinen, Vorlesungen,
antiquarische Bücher zu vorteilhaften Preisen**

Geöffnet: Täglich 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr und 14 1/2 bis 17 1/2 Uhr
Mittwoch- und Samstagnachmittag geschlossen

Die schweizerische Neutralität

soll in der am 20. Juni 1951, 20.30 Uhr, von der Studentengruppe FORUM im Studenheim veranstalteten Diskussion zur Debatte stehen.

Die Verfasser der Aufsätze, die über dieses Thema in den drei letzten Nummern des ZSt erschienen sind, werden persönlich anwesend sein und ihren Standpunkt ausführlich begründen. Ferner werden weitere Votanten erwartet, so dass mit einer anregenden Auseinandersetzung über dies ebenso heikle wie aktuelle Problem gerechnet werden darf.

Alle Kommilitonen beider Hochschulen sind zur Teilnahme, bei freiem Eintritt, herzlich eingeladen.

Internationales Studienlager in Klosters

Dauer: 24. Juli bis 2. August 1951.

Unterkunft: Hotel «Wyneck», Klosters (Matratzenlager).

Diskussionsleiter:

Prof. Dr. Kurt Leese, Dozent für Religionsphilosophie an der Universität Hamburg: Der Nihilismus als ethisches und religiöses Problem.

Pfarrer Dr. Joachim Wolff, St. Peter, Schweiz: Was ist Religion?

Pfarrer Dr. G. J. Hoenderdaal, Amsterdam: Die freiprotestantische Ueberwindung des Fatalismus.

Rev. F. Kenworthy, Manchester, England: Religion and progress.

Sprachen: Deutsch und Englisch. Es wird jeweils von einer Sprache in die andere übersetzt.

Anmeldungen bis 15. Juli 1951 an Prof. Hans Casparis, Montalinstrasse 9, Chur.

Kosten: Fr. 90.— für Unterkunft, Verpflegung, Studiengeld und Kurtaxe.

Veranstaltungen des ASVZ Ende Sommersemester

23./24. Juni: SHM in Basel in Leichtathletik, Schwimmen, Fechten, Schiessen, Finalsspiele im Handball und Fussball sowie Korbball und Basketball für Studentinnen.

27. Juni: Handballspiel Uni Zürich/ETH—TH Darmstadt.

1.—7. Juli: Sportabzeichenprüfungen.

ab 2. Juli: Finalsspiele ZHSM im Fussball.

Mitte Juli: ZHSM im Reiten.

21.—28. Juli: Hochgebirgskurs des ASVZ.

DISSERTATIONEN werden immer häufiger in Spezial-Vervielfältigung ausgeführt - sie wirken gediegen, persönlich, modern und sind im Preis äusserst vorteilhaft. Bitte verlangen Sie eine Offerte von

Brunner + Bodmer

Badergasse 9

Zürich 1

Tel. 34 35 74

Privatunterricht in Mathematik für Vordiplom und Diplom
einzeln oder in Gruppen, erteilt

Dr. H. Helfenstein, Assistent am Math. Seminar ETH, Sonntagsteig 5
Tel. 26 78 52

Elegant tanzen

Studierende Ermässigung

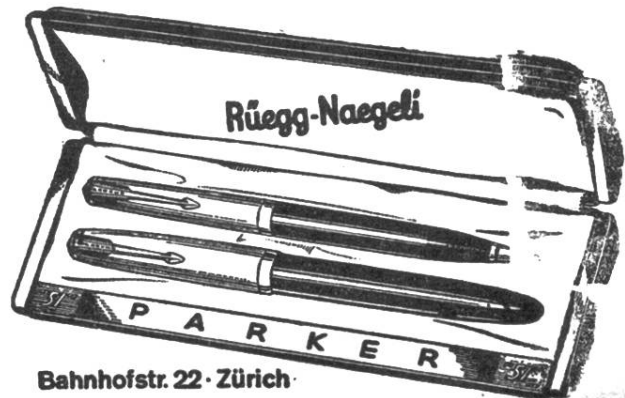
lernen Sie in wenigen, erstklassigen
Privatstunden und in Kursen.

Tanzschule Margot Hürlimann
Talstr. 82/Sihlporteplatz Tel. 27 43 09
Wilfriedstr. 11/Hottingerpl., Tel. 325315

In Ihre Hand

— zu Ihrer Handschrift muss
die Goldfeder des neuen Füll-
halters passen. Jede Feder ist
verschieden. Wählen Sie des-
halb aus unserem grossen Lager
— einem der reichhaltigsten
in Zürich.

Rüegg-Naegeli & Cie. AG.



Bahnhofstr. 22 · Zürich

Die feine Patisserie im

Café
Berner
am Steinwiesplatz

Du

SCHWEIZERISCHE MONATSSCHRIFT

Erscheint jeweilen am 1. eines Monats
Einzelheft 2.80, im Abonnement Fr. 26.50
in Buchhandlungen, Kiosken oder durch

Conzett & Huber, Zürich 4, Druckerei und Verlag

*Für schöne herrenhemden
sich an Wollen-Keller wenden*

Zürich, Strehlgasse 4 + Bahnhofstrasse 82

Selbständigkeit

ist jedes Mannes Ziel, Sicherheit aber muss voranstehen. Eine Lebensversicherung gewährt beides, Sicherheit sofort, Selbständigkeit bei der Auszahlung des versicherten Kapitals. Auskunft und Prospekte durch die

BASLER LEBENS-VERSICHERUNGS - GESELLSCHAFT

Generalagentur Zürich: R. Jüngling Bahnhofstr. 72 Telephon 23.66.20

Radio-Miete

grosse Auswahl monatl. Fr. 10.— bis 20.—. Anrechnung bei späterem Kauf

Radio
Mörsch

Werdmühlplatz 4 bei der Urania
Telephon 27 19 19



jeden
Tag
dank meiner



Vespa-Service

und

offizielle Vertretung

GOTTFRIED BECK

Velos-Motos
Sonneggstr. 20 Zürich 6
Tel. 28 22 41

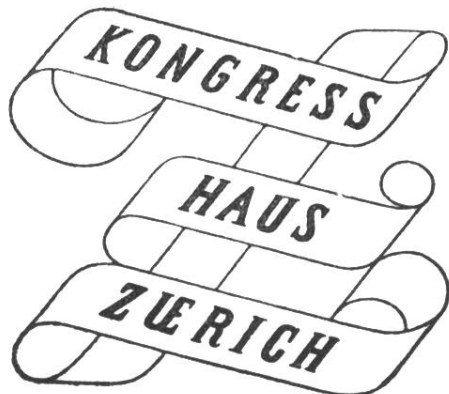
Damen- und Herrensalon

Parfumerien

A. Lehmann

Universitätstr. 21, Zürich 6
Telephon 28 43 66

Unsere Arbeit ist Qualität!



Restaurant, Bar

TEE- und ABEND-KONZERTE im Gartensaal

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel
Im Sommer Freiluft-Dancing auf der Blumen-Terrasse



Waffen - Glaser
Zürich Löwenstrasse 42
Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25



Gipfelstube

Marktgasse 18
Tel. 24 50 16

Plättli-Spezialitäten
Spezial-Gipfel
Café Spezial

*Photo-
Mayer*

Portrait-Ateliers

Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof

Nach wie vor ist der Buchdruck
das in den meisten Fällen ge-
eignetste Druckverfahren für

DISSERTATIONEN

Die Sauberkeit des Druckes ist
unerreicht.

Buchdruckerei
Müller, Werder & Co. A G.
Wolfbachstr. 19, Zürich

Café Tea Room

LATERNE

Spiegelgasse 12

Der ideale Treffpunkt in der Altstadt

Nicht teuer, aber gut!

Spezialität: Schnitzel à la maison

WEISS & SCHWARZ



Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für

**Zeichen- und
Schreibutensilien**

**Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen**

STUDENTEN!

*In den Zürcher Buchhandlungen werden Sie fachmännisch be-
dient. Sie finden dort die von Ihnen gewünschte und Ihnen dien-
liche grosse Auswahl von Büchern aus allen Wissensgebieten.*

*„Studierende der Hochschulen erhalten gegen Vorweisung ihrer Legitimations-
karte in den dem SBVV angeschlossenen Buchhandlungen einen Rabatt von
5% auf Bücher schweizer., deutscher, österreich. und französischer Herkunft“*

ZÜRCHER BUCHHÄNDLER - VEREIN



Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio“

beim Pfauen

Gut und preiswert essen beim

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

BÜFFETS:

Uni - Poly - Chemie - Gewerbeschule

RESTAURANTS:

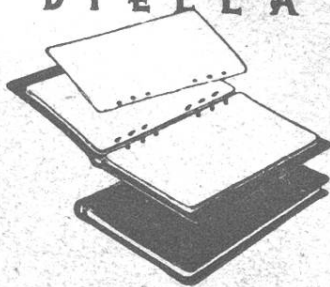
Karl der Grosse	Kirchgasse 14 / beim Grossmünster
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 / beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43 / beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92 / Uraniabrücke
Frohsinn	Gemeindestrasse 48 / Hottingerplatz

HOTELS:

Seidenhof - Zürichberg - Rigiblick

Kein Trinkgeld!

BIELLA - Ringbücher



„Uni“
2 Ringe, 24 mm

„Academia“
2 Ringe, 18 mm

„Acto“
6 Ringe, 15 mm

„Matura“
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen Biella vorteilhaft in jeder Papeterie

A. Z.
(Zürich)

Herrn
Fräulein

st Zentralbibliothek, Predigerplatz
Z ü r i c h 1

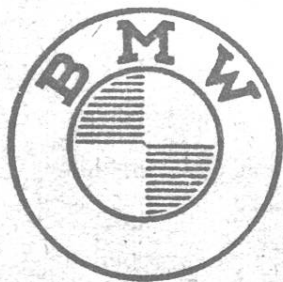
Alles für jeden Sport
Sportkleider — Sportschuhe

Osch
SPORT
ZÜRICH



Verlangen Sie aus-
drücklich unser seit
35 Jahren eingeführtes
Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt



Horex, Jawa Gilera
Motorräder

kaufen Sie vorteilhaft bei

WIRTH & ARNOLD, ZÜRICH 1

Seilergraben 5

Telephon 32 48 84